Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Lebens-Zweck und Ziel Eines glaubigen Christen

Büxenstein, Johann Jacob

Durlach, 1705

urn:nbn:de:bsz:31-11667

Visual Library

Lebens-Zweck und Ziel

Eines glaubigen Christen/

Aus denen Worten Heb. XIII. v. 14.

Mit welchen der weyl.

Wol-Ehrwürdig und Hochgelehrte Herr/

Johañ Conrad Stattmann/

Gewesener getreu-wachtsamer Archi-Diaconus in Pfortzheim Anno 1705. den 30. Apr. seinen seeligen Abschied aus dieser Zeitligkeit genommen/

Bey dessen Beerdigung den 3. May einfältig vorgestellet von

Johann Jacob Büxenstein/ Minist. Seniore im Amt Pfortzheim und Pfarrern zu Ellmendingen.

Gedruckt zu Durlach/
Bey Theodoro Hechten/ Fürstl. Hoff-Buchtrucker.

(1705)

Landesbibliothek
Karlsruhe

042862, 8, 17 RH

DAs walte JEsus Christus/ der Herzog des Lebens und Uberwinder des Todes/ mit seinem himlischen Vatter und heiligem Geist/ hertzlich geliebt- und hochgelobter GOtt in Ewigkeit/ Amen!

BEliebte/ und nach GOttes Willen zum theil schmertzlich und Hochbetrübte! in Christo JEsu!

Samuel starb/ und gantz Israel versammlet sich/ und trugen Leyd um ihn. Mit diesen kurtzen Worten beschreibt der H. Geist den Tod und die Leich-Begängniß eines getreuen Dieners Gottes/ des Propheten Samuelis/ 1. Sam. 25. 1. Lehret/ damit (1.) daß auch die allergetreueste Diener Gottes/ die es mit ihren Zuhörern und anvertrauten Gemeinden gantz getreu und vätterlich gemeinet/ kein Privilegium vor dem Tod haben/ sondern dem allgemeinen Sentenz, so nach begangenem Sünden-Fall über das gantze Menschliche Geschlecht gefället worden/ da es Gen. 3. 19. heißt: **Du bist Erden/ und zur Erden solt du wider werden/** unterworffen seyen.

Samuel war ein Mann unmittelbar von GOtt selbs zu dem Priesterthum beruffen. 1. Sam. 3, 4, 6, 10, 19. seq. Ein Mann der in allen Stücken seinem Beruff gewissenhafft und auff das treulichste vorgestanden/ davon seine Protestation vor GOtt/ dem König/ und

gantzem Volck gnugsam Zeugniß gibt. 1. Sam. 12. 2. seqq. der mit seinem eyferigen Gebett offt für den Riß gestanden/ und manch Unglück abgewendet/ wie aus Jer. 15. 1. abzunehmen. Noch mußte er die Schuld der Natur bezahlen/ daß es hieß: **Samuel starb!** Lehret damit (2.) Christlicher Zuhörer und Pfarr-Kinder Pflicht und obligende Schuldigkeit bey ihrer Seelsorger Ableiben: **Gantz Israel versammlete sich und trug Leyd um ihn.** Sie habens nicht achtloß in Wind geschlagen/ und gesagt: Ist Samuel tod/ so wird bald wider ein anderer an seiner Stelle seyn/ sondern sie haben seine Meriten/ seine Treue zu hertzen gezogen/ und beklagt/ daß sie seiner forthin missen müssen; Ach/ daß der wolverdiente Mañ/ der Hohen und Nidern mit Underricht/ mit Rath/ mit gutem exemplarischen Leben so wol vorgestanden/ unter der Erden ligen/ und faulen solle! Das war an ihnen rühmens und lobens werth.

Geliebte! Wir sind nach dem unerforschlich allein weisen Rath und Willen Gottes in gleichem Casu und Fall bey einander versammlet. Das Pfortzheimische Israel hat auch einen Samuel/ einen treuen Lehrer/ einen exemplarischen Mann verlohren. Von dessen Treue und exemplarischen Leben hernach gemeldet werden solle/ da sind wir nun auch beysammen versammlet/ denselben zu beklagen. Und zwar so beklagen Ihne seine hinderlassene höchstbetrübte Wittwe und Waysen/ welche seiner Vatter-Treu und hertzliche Sorgfalt/ Seine Zuhörer und Beicht-Kinder/ welche seiner heilsamen Lehre und Underrichts/ seines Zuspruchs bey gesunden und krancken Tagen/ gar wol länger bedörfft und von nöthen gehabt; Es beklagen Ihne seine Herren Collegæ, denen Er/ bey nach Gottes Willen öffters auffhabenden Leibes-Unpäßlichkeiten/ nach bestem Vermögen under die Arme gegriffen/ manches Levamen geschafft; Es beklagen Ihne seine Confratres und Mitbrüdere auff dem Land/ die einen rechten Jonathan/ einen auffrichtigen Freund an ihme verlohren. Weilen aber mit klagen nichts außzurichten noch zu helffen/ sollen und wollen wir uns zu denen Trost-Brünnlein Israelis/ zur H.

Gött-

Göttlichen Schrifft wenden/ und daraus lernen/ was der H. Geist uns in diesem fall zu thun befehle? Also aber sagt er Hebr. 13. 7. Gedencket an eure Lehrer/ die euch das Wort Gottes gesagt haben/ derselben Ende schauet an/ und folget ihrem Glauben. Disem zu folge wollen wir an die letzte Worte unsers seeligen Herrn Archi-Diaconi gedencken. Damit nun solch unser Vorhaben zur Ehre Gottes und Erbauung unsers Christenthums gereichen möge/ wollen wir den Vatter aller Gnaden und Barmhertzigkeit hierzu ersuchen umb die Gnade und Beystand Gottes des H. Geistes/ und das in einem stillen andächtigen Vatter Unser. ꝛc.

Die von unserm Seel. Herrn Archi-Diacono zu einem Leich-Text selbs-erwehlte Wort sind beschriben Hebr. XIII. 14.

Wir haben hier keine bleibende Statt/ sondern die zukünfftige suchen wir.

Eingang.

In meines Vatters Hauß sind viel Wohnungen. Also lautet Geliebte in dem HErrn/ der tröstliche Zuspruch damit unser Heyland in dem nechst verwichenen Feyrtäglichen Evangelio seine Valet- Creutz- und Trost-Predigt/ welche er seinen Jüngern kurtz vor seinem Leiden gehalten/ angefangen. Joh. 14. 1. Richtet sich damit nach seiner Jünger Zustand und Verstand. Nach ihrem Zustand. Die Jünger hatten von Jugend auff und gleichsam mit der Mutter-Milch aus der Pharisäer Tradition das falsche Concept/ und die irrige falsche Meynung eines irrdischen weltlichen Messias-Reichs eingesogen/ daher sie sich vest eingebildet und unfehlbar geglaubt/ sie würden bey ihrem HErrn und Meister Christo in seinem Reich hoch aus Brett kommen/ bey Hoff hohe Ehren-Stellen bedienen/ einfolglich an statt der gering und schlechten Fischer-Hüttlen/ die sie um Christi willen in die schantz geschlagen/ ansehnliche kostbare

Palläste/ wie Hannas/ Caiphas und andere ihres gleichen/ zu Jerusalem einbekommen und bewohnen/ über welcher Einbildung sie sich öffters miteinander gezanckt/ welcher in solchem Reich der Fürnehmst und Gröste seyn solte. Weil aber von dem H. Vatter weder Christo noch denen Aposteln solche zeitliche Herrlichkeit/ sondern der bittere Creutz-Kelch/ keine Ehre/ sondern Schmach und Verachtung/ kein Reichthum/ sondern Armuth; keine Palläste/ sondern exilium, Elend und Verfolgung von einer Statt zu der andern/ beschaiden war/ und der HErr Christus in seiner Valet- und Leze-Predigt ihnen solches vorher sagen wolte/ deßwegen hat er mit disem Trost dem künftigen Aergerniß und vorstehender Traurigkeit vorkommen/ und also nach ihrem Zustand sich richten wollen/ daß sie über seiner Passion sich nicht ärgern/ über ihrer Veracht- und Verfolgung/ die sie würden leiden müssen/ nicht erschrecken noch traurig werden/ sondern sich mit der zukünfftigen Herrlichkeit trösten sollen.

Mit solchem Zuspruch richtet er sich auch nach der Jünger Verstand. Die künfftige Herrlichkeit/ welche der HErr Christus seinen Jüngern und allen Glaubigen versprochen/ ist so groß/ daß kein Aug selbe niemalen gesehen/ kein Ohr dieselbe gehört/ viel weniger menschliche Zunge dieselbe außreden kan/ deßwegen stellet der HErr Christus solche Herrlichkeit denen Jüngern vor in der Gleichniß schöner Wohnungen/ in meines Vatters Hauß sind viel Wohnungen/ nicht daß im Himmel underschiedliche Zimmer und Gemach wären/ wie in Fürstlich und Königlichen Schlössern sind/ da iñer eines schöner und kostbarer zubereitet ist weder das andere/ sondern weilen der HErr den Jüngern von vielen Verfolgungen gesagt/ daß sie von einer Statt zu der andern werden verfolgt werden/ und sie nicht einmahl bey ihren geringen schlechten Hüttlen würden bleiben können/ geschweige/ daß sie ansehnliche Palläste/ bewohnen würden/ darum sollen sie an statt der falsch-eingebildeten Palläste/ ihnen die himmlische Wohnungen/ die ihnen im Göttlichen Rathschluß/ vor der Welt Grund/ beygelegt/ welche er durch seinen Hingang zum Vatter bereiten/

reiten/ und darzu er sie nach überstandenem Elend und Verfolgungen dieser Welt einführen wolle/ wol einbilden/ damit sollen sie alle Bitterkeit des vorstehenden Haß und Verfolgung der Welt versüssen/ alle Schwermuth und Traurigkeit damit erleuchtern.

Was unser HErr Christus seinen Jüngern h. l. zum Trost zu gesprochen/ damit sollen alle glaubige Christen in allem Creutz und Widerwärtigkeit sich trösten und aufrichten/ damit sollen sie die Bitterkeit deß Todes versüssen/ nach dem Exempel unsers in Christo seelig verstorbenen Herrn Archi-Diaconi, welcher/ wie er seiner anvertrauten Gemeine neben reiner Lehr mit exemplarischen Leben vorgangen/ daß er mit Paulo sagen können/ liebe Brüder/ liebe Zuhörer/ sehet auf die/ die also wandeln/ wie ihr uns habt zu einem Fürbilde/ also hat er ihnen auch vorgeleuchtet mit einem Christlich Gott gelassenen seeligen Abschied/ da er kaum ein Vierthel-Stund vor seinem seeligen Ende/ abgelesene Wort zu einem Leich-Text erwehlet/ seine Zuhörer und uns alle in seinem Todt lehrende/ wohin der scopus vitæ noſtræ, der Zweck und das Ziel unsers Lebens gerichtet/ und welches die vornehmste Sorge in unserm gantzen Leben seyn solle? wohin wir auch dißmahl unsere Andacht richten wollen.

Abhandlung.

Wir haben hier keine bleibende Stadt/ sondern die zukünfftige suchen wir/ also lauten unsere vorhabende Wort. Das gantze Capitul daraus unsere Text-Wort genommen sind/ ist eine Vermahnung zur Gottseeligkeit und einem Christlichen Wandel/ insonderheit gehen unsere Wort auf die Verachtung der Welt Verschmähung deß zeitlichen/ und Verlangen nach dem Ewigen/ daß ein Christ die Welt mit aller ihrer Lust und Eitelkeit verachten/ sich zu Creutz und Leiden schicken/ und nach dem künfftigen Ewigen trachten lerne. Das erkläret der Apostel mit dem Fürbild des Versöhn-Opffers. Ingemein sind alle Opffer des Alten Testaments lauter Fürbilder auf Christum gewesen/ wie c. 10. 1. stehet/ das Gesetz hatte

den

den Schatten der zukünfftigen Güter/nicht das Wesen selbst/sonderlich das Versöhn-Opffer / welches an dem grossen Versöhn-Fest geschlachtet / dessen Blut von dem Hohen-Priester hinter den Fürhang in das allerheiligste gebracht / damit gegen dem Gnaden-Stuhl gesprenget / und dessen Leichnam ausser dem Lager verbrandt werden muste. Der scopus primarius dieses Fürbildes war dieser / daß das Blut des geschlachteten Sünd-Opffers/ welches gegen dem Gnaden-Stuhl gesprenget war / solte seyn eine Bedeutung des Blutes Christi / welches in der Fülle der Zeit für die Sünde der Welt vergossen/ und die Welt dadurch mit GOtt ausgesöhnet werden solte / wie es Paulus erkläret Eph. 5. 3. Christus hat sich selbst für uns dargegeben zur Gabe und Opffer zu einem süssen Geruch. und Rom. 3. 25. GOtt hat uns Christum fürgestellet zu einem Gnaden-Stuhl durch den Glauben in seinem Blut/damit er die Gerechtigkeit/ die für ihm gilt/ darbiete / indem/ daß er die Sünde vergiebt. Es war hiemit auch beditten / daß Christus das grosse Versöhn-Opffer für aller Welt Sünde / nicht in der Stadt Jerusalem / vielweniger in dem Tempel / sondern ausser der Stadt solte geschlachtet werden. Aus diesem Typo und dessen Erfüllung ziehet der Apostel dieses morale und diese Lehr / weil Christus unser Vorgänger und wir seine Nachfolger seyn sollen / so sollen und müssen wir auch mit ihm hinaus gehen für das Lager / und seine Schmach tragen. Das ist / wir sollen lernen die Welt verschmähen / zum Kreutz und Leiden uns schicken/ und nach dem Ewigen trachten. Dessen setzt er zwo Ursachen:

I. **Der zeitlichen Güter Unbeständigkeit. Wir haben hier keine bleibende Stadt.** Hiemit gibt uns der Apostel gleichsam die Bibel in die Hand / heist uns darinn die vier erstere Capitul im Prediger Salomonis aufschlagen / und sehen/ wie er daselbst die Eitelkeit aller menschlichen Händel und alles Fürnehmens der Menschen beschreibet und mit lebendigen Farben abmahlet/wie alles/ alles der Eitelkeit unterworffen/und nicht anderst als wie der Kinder Docken-Spiel seye.

Diese

Diese sichtbare Welt ist wol ein schön/ lustig / und herrlich Gebäu / ein rechtes Kunst- und Meisterstuck der Allmacht GOttes / dessen Schöne noch nie kein Mensch gnugsam ersehen/ dessen Wunder-Geheimnüssen noch kein Verstand ergründen / viel weniger einige Zunge ausreden können. Hiob der grosse Physicus, David der hocherleuchtete Prophet/ Syrach der wol belesene Mann haben sich hoch bemühet das grosse Werck der Schöpffung vor zustellen und zu rühmen/ aber doch endlich ihr Unvermögen erkennen / und durch Bekäntnis ihres Unvermögens GOttes Allmacht preysen müssen/ wañ wir gleich viel sagen / können wirs doch nicht erreichen / wann wir gleich alles hoch rühmen/ was ist das? wir sehen seiner Werck das wenigste / viel grössere sind uns noch verborgen sagt Syrach c. 43/ 29/ 30/ 36. Gleichwol aber muß dieses schöne künstliche Welt-Gebäu vergehen / wie viel weniger kan dann ein Stück desselben eine Stadt / ein Hauß/ eine Wohnung bestehen und beständig seyn. Am allerwenigsten darff ihm ein Mensch die Gedancken machen / daß er in seinem Hauß/ in seiner Wohnung/ bey seinem Haab und Gütern/ bey seiner Ehr und Ansehen beständig bleiben wolle. Einem jeden ist in GOttes Rathschluß Zeit und Stund bestim̃et/ da es heissen wird: Mich. 2. 10. Mach dich auff! du must davon und kanst hier nicht bleiben/ das heist: **Wir haben hier keine bleibende Stadt!**

II. **Der zukünfftigen Stadt daurhaffte Beständigkeit.** Die zukünfftige suchen wir. Durch die zukünfftige Stadt verstehet er das himlische Jerusalem. Welche Stadt Johannes in einem Gesicht gesehen und ausführlich beschrieben Apoc. 21. Daß der Bau ihrer Mauren von Jaspis/ die Stadt von lauterm Gold/ gleich dem reinen Glaß / die zwölff Thor von 12. Perlen / und werde die Stadt von der Herrligkeit des HErrn erleuchtet. Die neue Welt von deren Petrus 2 c. 3/ 13. aus Es. 65. und 66. sagt: wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erden / darinn Gerechtigkeit wohnen wird. Diese zukünfftige Stadt/ sagt er/ suchen wir/ zeigt damit an den Eyfer und Ernst welchen ein Christ anwenden muß/

wann er in die zukünfftige Stadt GOttes in das himmlische Jerusalem eingehen will / wovon Paulus Phil. 2/ 12. auch sagt: wir sollen mit Furcht und Zittern schaffen/ daß wir seelig werden.

Hiebey nun wird uns vorgestellt und gezeigt / Glaubiger Christen Lebens-Zweck und Ziel/welcher dahin gerichtet seyn solle/ daß er die zukünfftige Stadt suche und nach dem himmlischen Jerusalem trachte. Weil wir hier keine bleibende Stadt haben/ sondern die zukünfftige suchen sollen. Dann GOtt hat uns nicht vornehmlich zu diesem natür- und zeitlichen / sonder zum ewigen Leben erschaffen Sap. 2, 23. Darum sollen alle irrdische / sichtbare/ zeitliche Güter / welche er uns einräumet und übergibt uns nur eine manuduction und Handleitung zum Ursprung aller solcher Güter/ zum Vatter deß Lichts seyn ; gleichwie ein Bächlein/wann man demselben aufwarts nachgehet / zum Ursprung und zum Brunnen, führet / also wann wir den zeitlichen Gütern aufwarts nachgehen und nachdencken/ so führen sie uns auch zum Ursprung / da sollen wir gedencken/ wañ die leiblich und sichtbare Güter/ die doch der Eitel- und Unbeständigkeit unterworffen/ solche Schönheit/Anmuth und Lieblichkeit haben / daß sie uns zu sich locken und in sich verliebt machen können / wie viel schöner/ anmuthiger und lieblicher werden dann die himmlische ewige Güter seyn / welche keiner Unbeständigkeit unterworffen/ da keine Sorge noch Furcht ist / daß sie möchten verlohren werden / darum nennets Petrus ein unvergänglich / unbefleckt und unverwelckliches Erbe / welches im Himmel aufbehalten wird. 1. c. 1/4. Ein unvergänglich Erbe/ da keine Furcht noch Sorge ist/ daß es ein Ende nehme. Ein unbefleckt Erbe / das mit keiner Traurigkeit oder Unlust vermischet ist. Ein unverwelcklich Erbe/ dessen man nimmer müd noch überdrüssig wird / sondern ewig rein und frisch bleibt / da bey weltlicher Freude das Wiederspiel ist. Wovon auch Paulus sagt : Wir wissen so unser irrdisch Hauß dieser Hütten zu brochen wird/ daß wir einen Bau haben von GOtt erbauet / ein Hauß/ das nicht mit Händen gemacht ist / das ewig bleibt im Himmel.

Die-

Dieses ewige Hauß und Stadt so nicht mit Händen gemacht/ ist das allerschönste und lustigste Hauß/ die allerschönste und lustigste Stadt/dergleichen die Soñe niemal keine beschienen/ schöner und lustiger dann Nain/ welches von der schönen lustigen Situation der nah gelegenen fruchtbaren Berge Thabor und Hermon den Nahmen Nain/ das ist/ Lust-Hauß/ Lust Feld/ bekommen. Gleichwolen herrschete der Todt darinnen/ welches die Witwe daselbsten mit höchstbetrübten Hertzen an ihrem Mann und Sohn hat erfahren müssen. Luc. 7. Aber in der zukünfftigen Stadt/ in dem himmlischen Jerusalem wird der Todt aufgehoben und nicht mehr seyn Apoc. 21,4. Das Land der Todten wird der HErr stürtzen. Es. 26, 19.

Es ist die allersicherste Frieden-Stadt. In der Welt ist keine Stadt darinnen man sich eines beständigen Friedens versichern könte/ solte es auch Jerusalem selbsten seyn/ welche von dem Frieden den Nahmen hatte/ dann keine Stadt ist so glückseelig/ daß sie keinen Feind hätte/ keine so fest/ daß sie nicht solte können eingenommen und bezwungen werden. Die zukünfftige Stadt aber/ das himmlische Jerusalem ist die rechte Frieden-Stadt/ da GOttes Volck wohnen wird in Häusern deß Friedens/ in sicherer Wohnung und stoltzer Ruh. Es. 32, 18.

Es ist die allerseeligste Freuden-Stadt/ da man von keinem Ubel/ von keiner Traurigkeit nichts wissen wird/ da wird aufhören reatus peccati, die Schuld und Straff der Sünden/ Dominium peccati, die Herrschafft der Sünden/ sensus peccati die böse Lust und innerliche Neigung zur Sünde/ ipsa radix peccati, die Wurtzel und das Gifft der Sünden selbst/ wir werden keine Sünde sehen/ von keiner Sünde hören/ die allergeringste Beweg- und Reitzung zur Sünde nicht fühlen noch in uns empfinden/ dann wir werden den Engeln GOttes gleich seyn/ weil nun keine Ursach zur Traurigkeit verhanden/ so wird auch keine Traurigkeit und Betrübnis zu gegen seyn/ sondern lauter Freude/ Freude die Fülle und liebliches Wesen zur rechten GOttes immer und ewiglich Ps. 16, 11.

In Ansehung dieser Unbeständigkeit der zeitlichen und Daurhafftigkeit der himmlischen Güter und derselben Herrligkeit haben die Heiligen Gottes jederzeit nach denen Himmlischen und Ewigen getrachtet / sich nur für Gäste / Pilgrim und Fremdlinge in der Welt gehalten. Es ist sich wol zu verwundern/daß die heilige Patriarchen/ Abraham/ Isaac/ Jacob/ welchen GOtt das Land Canaan verheissen hatte/nicht eines Schuchs breit eigenthumlich darinnen gehabt / dann obwol GOtt dem Abraham das edle Land durch Verheissung zu eigen gegeben / so waren doch die Cananiter Herren im Lande / Abraham aber wohnete als ein Fremdling unter ihnen/ starb auch als ein Fremdling / und hatte nichts eigenes als ein Erb-Begräbnis. Also haben wir von dem Erdboden nichts mehr dann eine Begräbnis / zum Zeugnis/ daß ein ander Vatterland ist/ welches wir suchen sollen/ wie uns solches Heb. 11, 9. erkläret wird: durch den Glauben ist Abraham ein Fremdling gewesen im verheissenen Land / als in einem fremden / und wohnet in Hütten / mit Isaac und Jacob denen Mit-Erben derselbigen Verheissung / denn er wartet auff eine Stadt/ die einen guten Grund hat/ welcher Baumeister und Schöpffer GOtt ist. Aus heiliger Betrachtung dessen hat Asaph alles irrdische vergessen / daß es bey ihm geheissen: HErr/ wann ich nur dich habe/nur dich/ so frag ich nichts nach Himmel und Erden. Psal. 73. 25. Dergleichen Paulus gethan/ der sagt: Ich vergesse dessen / was dahinden ist / und strecke mich zu dem das da fornen ist / und jage nach dem fürgesteckten Ziel / nach dem Kleinod/ welches fürhält die himlische Berufung Gottes in Christo Jesu/ Phil. 3, 13. Daher hatte er Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn/ Phil. 1, 23. Auß H. Betrachtung dieses beständigen Hauses und Herrligkeit der Stadt GOttes haben Petrus / Jacobus/ und Johannes ihren Hütten / ihrer Schiff und Garn vergessen/ als die bey der Verklärung Christi nur einen Blick davon ersehen / Petrus fragt nicht mehr was ihm für seine Hütte werde? sondern ist mit dem einigen Anblick höchst vergnügt / daß er sagt: Matt. 17, 4.

HErr

HErr/ hie ist gut seyn! hie wollen wir Hütten bauen! Solchem nach solle nach letzt angewiesener Lehr unsers Seel. Herrn Archi-Diaconi der scopus, Zweck und Ziel unsers Lebens nach der zukünfftigen Stadt/nach dem H. Jerusalem gerichtet seyn / daß es heisse: Evolemus! Evolemus! das geschiehet / wann wir

(1) Festiglich an Christum glauben. Christus hat durch seinen harten Creutz- und Todes-Gang uns die zukünfftige Frieden- und Freuden-Stadt erworben. Er hat ausser dem Thor gelitten/ daß er das Volck heiligte durch sein eigen Blut Heb. 13, 12. Damit hat er uns die Stätte bereitet Joh. 14/2. Solch seinen Verdienst schenckt und gibt er uns zu eigen durch den Glauben / daß alle die an ihn glauben Vergebung der Sünden/ und das ewige Leben haben / darum die Christl. Kirche singt: Wer glaubt an mich und ist getaufft/ demselben ist der Himmel erkaufft/ daß er nicht werd verlohren. Wann wir

(2) Gottseelig leben. Dahin abermal das Capitel unsers Textes uns anweiset / v. 15. Lasset uns durch Christum opffern das Lob Opffer allezeit/ das ist die Frucht der Lippen / die seinen Nahmen bekennen. Wol zu thun und mit zu theilen vergesset nicht. Da will der Apostel bey dem Glauben den Er. c. 11. so hoch gepriesen auch die Früchte haben / daß er sich sehen lasse durch GOttes Lob und Preyß in Worten und Wercken. Dann so man GOtt mit dem Mund lobet und preyset/ aber dabey unchristlich lebet/ so wird GOtt doppelt geschändet. Unchristliches Leben gereichet GOtt zur Schand/dann durch Ubertretung des Gesetzes wird GOtt geschändet Rom. 2, 23. Wo man dabey mit dem Munde GOtt lobet / so ists ein Gespött GOttes. Wann wir

(3) Die Welt verschmähen. Das ist eine schöne und edle Frucht des Glaubens / wann der Mensch recht bedenckt und von Hertzen glaubt/ daß wir hier keine bleibende Stadt haben/ und daß die Welt-Händel/ Sorgen/Reichthum und Wollüste / darüber bey gar vielen der Saamen göttlichen Worts erstickt und zu keiner Frucht

kommen kan/ nichts anders als der Kinder Docken-Spiel auf der Gassen seyen. Die Erfahrung führt uns täglich auf den Augenschein/daß nichts beständigs in der Welt sey/ aber die wenigste glaubens/ dann wann wirs alle von Hertzen glaubten/ so würde keiner sein Hertz so gar hart an das Welt-Wesen hängen/ sondern Pauli Rath folgen/ da er 1.Cor. 7. 29. schreibt/ das sage ich/ liebe Brüder/ die Zeit ist kurtz/ weiter ist das die Meinung/ die da Weiber haben/ seyen als hätten sie keine: und die da weinen/ als weineten sie nicht/ und die sich freuen/ als freueten sie sich nicht/ und die da kauffen/ als besässen sie es nicht/ und die dieser Welt brauchen/ daß sie derselben nicht mißbrauchen. Dann das Wesen dieser Welt vergehet. Darum sag ich/ ists eine edle Frucht des Glaubens die Welt verschmähen.

Chrysost. in Matt. citante Christ. Scriv. in zufälligen Andachten Cent. 4. med. 44. Quo distamus a pueris, ludendi gratia, casulas ædificantibus, nos, qui ampla prætoria & clara construimus? quæ dissimilitudo est inter eorum prandiola ad ludum parata, & nostra hæc splendida ac delicate apparata convivia? Nulla plane, nisi quod ea nos ad supplicium nostrum sæpe facimus, quæ illi imitantur ad ludum.

(4) Wann wir das Kreutz willig aufnehmen und tragen. v. 13. Lasset uns zu ihm hinaus gehen ausser dem Lager und seine Schmach tragen/heisst es bloß vor unsern Text-Worten. Sihe/lieber Mensch/ nicht nur die Gleich-Förmigkeit unter dem Kreutz mit Christo/ daß wir Christo durch das Kreutz ähnlich werden/ sondern die Gemeinschafft unsers Kreutzes/ und deß Kreutzes Christi/ daß unsere Schmach/ Christi Schmach/ unser Leiden/ Christi Leiden seye. Fleisch und Blut förcht sich vor dem Kreutz/ die Welt schämt sich dessen. Ein Christ gibt sich geduldig drein/ ja er rühmt sich dessen/wie Paulus sagt: wir rühmen uns der Trübsal Rom.5. 3. Petrus spricht den Christen zu: freuet euch daß ihr mit Christo leidet. 1. c. 4. 13. Warum hat Christi Paßion GOtt dem H. Vatter so wol gefallen/

daß

daß es ein süsser Geruch heisst? Eph. 5. 2. Nicht um der Pein und Marter willen; sondern um deß Gehorsams willen. Darum ists ein groß Stück deß Lobs GOttes/ wann man den HErrn Christo sein Kreutz nach trägt/ den Halß willig unter das Kreutz-Joch ergibt und mit Micha sagt: Ich will deß HErrn Zorn tragen/ dann ich habe wider ihn gesündigt c. 7. v. 9. das höchste Lob-Opffer/ wann man mit Hiob unter dem Kreutz Gott lobt und preyßt und mit ihme spricht: der HErr hats gegeben/ der HErr hats genommen/ der Nahme des HErrn sey gelobet.

Darneben solle dieses zur Warnung dienen den Welt-Ratzen/ welche allein die Welt im Hertzen haben/ allein den Bauch für ihren GOtt/ das Gelt für ihren Herrn/ Ehre und Herrligkeit dieser Welt für ihr Paradis halten/ daher allein die für seelig preysen derer Häuser voll sind/ daß sie einen Vorrath nach dem andern hervor geben/ die sich in aller Wollust waiden können/ allein die für klug und verständig halten/ die nach guten Tagen trachten. Da heißts bey ihnen: wol dem Volck/ dem es also gehet! wol dem der thun kan/ was ihne gelistet! Aber ach! der unglückseeligen Glückseeligkeit. Die werden einmal übel abgewiesen werden/ daß es heissen wird: Gedencke/ daß du dein Gutes in jenem Leben empfangen habest: Oder! welche den Weg zur zukünfftigen Stadt/ zum himmlischen Jerusalem ihnen gar zu leicht einbilden/ und meynen/ ob sie schon in ihrem gantzen Leben nur nach der Welt getrachtet/ wann sie nur hernach das Hertz von der Welt ab- und zu dem himmlischen wenden/ wañ es an dem/ daß sie aus der Welt fort müssen/ da sey es ja noch Zeit genug. Ja! wann sichs mit dem Hertzen und der Liebe so leichtlich umsatteln ließ. Aber die Liebe ist ein solch hefftiger affect des Hertzens/ wo dieselbe einmal hinfallt und recht einwurtzelt/ davon lasst sie sich so leicht und geschwind nicht abziehen/ darum der sicherste Weg/ man brauche des zeitlichen also/ daß man sich immer dabey der Unbeständigkeit alles irrdischen erinnere/ und nach dem ewigen trachte. Davon hat man Trost in Verlust alles zeitlichen. Es thut weh/ wann man aus GOttes

Ver-

Verhängnis und Willen durch Krieg/ Raub/ Brand / oder andere Unfall um alles kommt. Aber was ists? Es ist ein unbeständig Gut/ das wir doch endlich lassen müssen. Darum wann nur das beständige bleibt/ so hats nicht noth. Nahrung und Kleidung muß doch denen gewiß werden/ die nach dem ewigen trachten Matt. 6. 33. In Verfolgung. Modestus Kayser Valentis Hoffmeister trohete dem Bischoff Basilio: Er wolte ihn zu Wasser und Land verfolgen: wo er denn bleiben werde? Basilius war kurtz bedacht/ und sagt: Aut sub Cœlo, aut in Cœlo. Es wird noch ein Plätzlein auf dem Erdboden seyn/ da ich vor deiner Tyranney werde sicher seyn / wo nicht/ so ist raum gnug im Himmel/ da mustu mich wol unangefochten lassen.

Im Absterben der lieben Unserigen. Es schneidt schmertzlich tieff ein/ wann treue Ehe-Gatten / wann Eltern und Kinder/ wann vertraute Hertzens-Freunde durch den Tod von einander sollen getrennet werden / niemand kans besser glauben / alß der es erfahren. Aber in solchem Fall soll ein Christ an unsere Text-Wort gedencken: **wir haben hier keine bleibende Statt.** Womit unser seel. Herr Archi-Diaconus ohne allen Zweiffel seine liebe hinterlassende trösten wollen / daß sie über seinen Abschied/ sich nicht zu sehr / wie die Unglaubige/ betrüben sollen/ sondern gedencken/ er werde wol nicht wieder zu ihnen kommen / aber sie werden zu ihm fahren. 2. Sam. 12. 23. Sollen bey ihrer Betrübnis sich deß getroffenen guten Wexels der Beständigkeit gegen der Unbeständigkeit sich erinnern / daß / wann es ihme gleich frey gestellet würde / er das beständige gegen das unbeständige nicht wieder vertauschen und verwexeln wolte. Nu begrüsst er das himmlische Jerusalem:

O Jerusalem/ du Schöne/
Ach wie helle gläntzest du!
Ach wie lieblich Lob-Gethöne/
Hört man da in sanffter Ruh!
O der grossen Freud und Wonne/
Itzo gehet auf die Sonne!

Itzo

Itzo gehet an der Tag/
Der kein Ende nehmen mag.
Ach! ich habe schon erblicket/
Alle diese Herrligkeit/
Itzo werd ich schön geschmücket/
Mit dem weissen Himmels-Kleid/
Und der güldnen Ehren Krone/
Stehe da für GOttes Throne/
Schaue solche Freude an/
Die kein Mensch beschreiben kan.
Nun/ hier will ich ewig wohnen/
Liebster Schatz/ zu guter Nacht/
Eure Treu wird GOtt belohnen/
Die ihr habt an mir vollbracht;
Liebste Kinder und Verwandte/
Schwäger/ Freunde und Bekandte/
Lebet wol zu guter Nacht/
Nun Gott lob es ist vollbracht!

PERSONALIA.

NUn auß dieser Welt Unbeständigkeit zum ewig-beständigen Bleiben in dem himmlischen Jerusalem und herrlichst-geschmückten Stadt GOttes/ worinnen uns unser theure Heyland die Städte bereitet vermittelst seines Hin- und Vorgangs/ ist nunmehr der Seelen nach würcklich gelanget unser in Christo hertz-geliebte und wehrt-geehrte Herr Mit-Bruder/ der weyl. Wohl-Ehrwürdige/ Achtbar- und Hochgelehrte Herr **Johann Conrad Stadtmann**/ bey dieser Kirche gewester wohlverdienter mehr als 14. jähriger Archi-Diaconus b. m. Bey welchem wir uns zu erinnern/ was Heb. 13. 7. der Apostel spricht: Gedencket an eure Lehrer/ die euch das Wort GOttes gesagt haben/ welcher Ende

schauet an / und folget ihrem Glauben nach: Damit wir dann dieser Apostolischen Vermahnung folgen / so müssen wir anjetzo auch von ihme in etwas Meldung thun. Belangend dann den Eintritt in dieses flüchtige und mühseelige Leben / so ist derselbe anno 1654. den 6ten Februar. st. v. in diese Welt gebohren in der Fürstl. Residentz-Stadt Durlach / und zwar von wol-benahmten Eltern / nemlich dem Wohl-Ehrenvesten etc. Herrn Johann Ernst Stadtmann / vieljährigen Ambts-tragenden Burgermeistern / Gerichts-verwandten und Waisen-Pflegern / auch Gastgebern und Wirth zum Schwanen in Durlach / und dessen Hauß-Ehre / als Frau Muttern / der Viel-Ehren und Tugend-reichen Frauen Anna Elisabetha / einer gebohrnen Henningerin / auch aus Durlach. Der Groß-Herr Vatter / vätterlicher Linien ist gewesen der Wohl-Ehrwürdige etc. Herr M. Joseph Stadtmann / 28 jähriger Pfarrer in der Schwäbischen Reichs-Stadt Hall bey S. Michael: Mütterlicher Linien aber Herr Johann Martin Henninger / bekanter Burger und Zoller in Durlach. Nach seiner leiblichen-aber auch sündlichen Geburt haben erst ermelte seine liebe Eltern ihne zur heiligen Tauffe bringen / hierdurch dem Gnaden-Bund GOttes und seiner Kirchen einverleiben / und dessen zu stetem Angedencken darbey mit Nahmen Johann Conrad benennen lassen.

Hernach haben diese seine Christliche Wohlgeehrte Eltern ihne auch Christlich und wohl erzogen / und so bald der Verstand etwas zu fassen fähig worden / zur Schul und zwar zur lateinischen gehalten / so anno 1660. geschehen / und zu vorderist bey dem Gymnasio Illustri zu Durlach eine zimmliche Zeit / biß er durch alle classes durch kommen / und anno 1672. ad lectiones publicas, worbey er bey 4 Jahren verblieben, promoviret worden / unterhalten / inner welchen 4. Jahren er dem studio philosophico fleißigst obgelegen / und nach und nach das studium Theologicum angegriffen / und nach dem er nach wohlgelegten Fundamenten in Künsten und Sprachen / declamiren und disputiren / und also allen gewöhnlichen exertitien / neben

neben eines eingezogenen Lebens und Wandels-Geflissenheit / sich rühmlich erwiesen / hat er auf Einrathen guter Patronen und mit Elterlichem Willen anno 1676. sich auf die weit berühmte Universität Jena begeben / und daselbst das angefangene studium Theologicum mit rühmlichem Eyfer fort gesetzet / biß er anno 1678. von wohlermeldten seinen lieben Eltern von dannen zuruck- und heim beruffen worden / worauff er zum gewöhnlichen examen gezogen / und wie er darbey denen Herrn Examinatoribus satisfaction gegeben und nicht ohne Lob bestanden / in numerum Candidatorum Ministerii aufgenommen worden.

Anno 1680. gegen end des Jahrs ist der seel. Herr Mit-Bruder zum Vicariat zur H. Dreyfaltigkeit in Durlach von Ihro Durchl. gnädigst bedacht / und folgenden Jahrs Dominica Sexagesimæ ordiniret und zugleich præsentiret; Bey solchem vicariat auch biß zu Anfang deß 1682ten Jahrs gelassen / und von dar zur vacirend gewordenen Pfarr Graben vociret worden / welcher ordentlichen vocation er auch gehorsamet / und solcher Gemeind als Seelsorger mit aller Treu und Fleiß ins achte Jahr vorgestandten.

Nachdeme aber bey dem An. 1689. geschehenen Frantzösischen Einfall und Belagerung der Festung Philippsburg der Ort Graben übel verderbet / und die Gemeindte zerstreuet / er selbsten auch nicht mehr da stehen können / noch stehen gelassen worden / hat er darauff der Gemeind Haaßfeld / welche damahls ohne Prediger war / eine Zeit lang quasi vicariando gedienet / welche Gemeind ihme und den seinen solche Zeit über auch die sustentation, so gut es in solchen kümmerlichen Kriegs-Zeiten / da der Feind mit voller Macht im Land gelegen / geschehen können / gereichet / biß er folgends anno 1690. umb Jacobi Zeit zum hiesigen Archidiaconat ordentliche vocation bekommen / von welcher Zeit an er dann biß hieher auch unter denen grössesten Kriegs-Troubeln / in 15. Jahr lang solchem mit grosser Treu und unermüdeten Fleiß nach aller Möglichkeit vorgestanden. Angesehen er mit lesen und studiren

immer angehalten/ seine Predigten fleißig verrichtet/ auch besonders in denenselben wider die täglich mehr einreissende Schand und Laster geeifert/ über der Kirchen disciplin gehalten/ seine Herren Superiores respectiret/ mit seinen Collegen und andern Predigern/ wie auch sonst mit männiglichen fried- und freundlich gelebet/ Krancke und Betrübte besonders gerne und öffters besuchet/ wie er dann vornemlich deßwegen von vielen sehr beklaget wird/ mit exemplarischem Leben männiglich gebauet/ und also in allem geflissen gewesen/ wie der Apostel von einem Bischoff erfordert 1. Tim. 4. Daß er sey ein Vorbild der glaubigen im Wort/ im Wandel/ in der Liebe/ im Geist/ im Glauben/ in der Keuschheit/ etc. und wir also im corpore unsers Ministerii bey dessen tödtlichen Abschied über dem Verlust eines so gethanen Mannes einen nicht geringen Riß/ und darüber auch billich zu klagen haben.

Seinen Ehestand betreffend/ so hat er sich in denselbigen im Jahr 1683. den 14ten Januar. und also vor 22. Jahren und etwas drüber mit der Edlen/ Viel-Ehr und Tugendreichen Frauen/ Christina Margretha einer gebohrnen Fenchelin/ jetzigen hoch- und hertzbetrübten Frau Wittib/ begeben/ und denselben in aller Lieb/ Fried und Einigkeit dermassen belebet/ daß sie in solchem ihrem Christlichem Ehestand wohl für ein exempel liebreicher wohlgerathener Ehe gelten mögen. Es hat der mildreiche Seegens-GOtt solche ihre löbliche Ehe auch geseegnet mit unterschiedlichen Ehe-Pfandten/ nemlich eilff an der Zahl/ worunter einmahl Zwillinge gewesen/ drey Söhnlein/ und acht Töchterlein/ worvon kein Söhnlein/ aber noch vier Töchter/ so lang der Herr will/ im Leben/ die er auch beständig seegnen wolle/ übrige sieben/ eines zu Haasfelden/ sechse aber allhier zu Pfortzheim durch einen seel. Tod der Ewigkeit einverleibt worden/ allwo sie nun der Seelen nach ihren lieben Vattern mit Freuden werden bewillkomen.

Sonsten sein Christenthumb/ und geführten Wandel berührend/ ist solcher männiglich nach seiner Ruhmwürdigkeit so bekannt/ daß es ein Uberfluß zu seyn scheinet/ allhier viel Wort davon zuma-

zu machen/ zumahlen da schon hiervon etwas Meldung gethan worden/ so viel ist über haupt zu melden/ das je familiarer und bekañter er jemand gewesen/ so vielmehr wird er wegen seiner guten conduite von demselben beklaget/ und so es seiner Seeligkeit nicht entgegen wäre/ in vorige conversation gewünschet.

Als er anno 1698. von gnädigster Herrschafft zum Kirchen-Collect in das Schwäbisch- und Fränckische Craiß ward abgeordnet/ hat er solches mühsame Werck zwar Anfangs gar ungerne/ doch endlich seinen unterthänigsten Gehorsam zu weisen/ übernommen/ vierzehen Wochen mit vielerley aufgestossenen Widrigkeiten damit zugebracht/ auch nach seiner Widerkunfft/ seiner expedition halben liquidiret und gewissenhaffte Rechenschafft gethan/ mit solchem Jhro Hoch-Fürstl. Durchl. Contentement, daß Sie Ursach genommen/ denselben mit einem recompens zu begnadigen.

Anlangend seine endliche Kranckheit/ so ist er vergangenen Dienstag acht Tag/ als den 21ten April. nach deme er Vormittags seine aufhabende Predigt mit besonderer Beweglichkeit verrichtet/ Nachmittags aber gegen Abend/ zweyen frembden guten Freunden und Schwägern/ die ihne besucht hatten/ biß unter die Hauß-Thür ausgefolget/ von einem sehr starcken Frost überfallen worden/ so daß er/ da er wieder die Stiege hinauff/ und in die Wohnstube kommen/ den eingeheitzten Ofen gesucht/ umb sich zu erwärmen/ weil es aber kein äusserlich- und natürlicher Frost gewesen/ und der Ofen-Wärme weichen wollen/ hat er sich auf Zuspruch seiner Frau Ehelieb-sten zu Bette begeben/ und sich mit gewärmten Küßin und Tüchern lassen zu Hülffe koñen/ biß nach einiger Zeit/ darauff auch eine beschwerliche Hitz erfolget/ worbey sich dañ endlich auch ein gefährlicher Seiten-Stich/ wiewohl mit intervallen und auch an unterschiedlichen Orten und in verschiedenen Stunden herfür gethan und spüren lassen/ wovon er grosse Schmertzen empfunden/ darbey aber auch einen Auswurff zähen und röthlichen Schleims bekommen hatte/ mit nach und nach/ von Tag zu Tag abnehmenden Kräfften/ und zuneh-

mender Mattigkeit / daß es also ein gefährliches Aussehen mit ihme gewonnen. Und ob wohl der gleich balden erforderte Herr Medicus und Apothecker allen müglichsten Fleiß angewendet/ und vorgesorget/ wie mit dienlichen medicamenten dem affect, welcher pleuritis spuria cum febri maligná zu seyn geschienen/ nachtrücklich begegnet werden möchte/auch hierinnen gleich von Anfang der Kranckheit biß an sein seeliges Ende nichts unterlassen worden / so hat es sich doch immer mehr und mehr zum Tod geneiget/ ja recht geeilet.

Wie dann endlich nach ausgestandenem 9. tägigen Lager unterm Gebett und Vergiessung vieler heisser Thränen nicht nur seiner lieben Angehörigen / sondern auch anderer anwesenden bey guter Vernunfft und gesundem Verstand / und nach deme er kurtz zuvor seine Gemeinde und Beicht-Kinder seinem GOtt anbefohlen / und mit seinem GOtt sich abgefunden zu haben / sich vernehmen lassen/ sein seeliges Ende/ gantz sanfft und stille ohne einige Ungeberd und Bewegung der Glieder / erfolget / und seine liebe theur erkauffte Seele zu ihrem Schöpffer / Erlöser und Heiligmacher kommen/ und in die Stadt GOttes zu denen ewig-währenden Himmels-Ergötzlichkeiten versetzt worden / nach deme er erlebet funfftzig und ein Jahr/ zehen Wochen/ zween Tage. Dem entseelten Cörper verleihe GOtt eine fröliche Aufferstehung / die hinterbliebene Frau Wittib und vier Waisen / nebst anderen nahen Anverwandten / welche dieser Todes-Fall in sehr grosses Trauren gesetzt / unterbaue er mit lebendig-und kräfftigem Trost / und erweise sich ihnen mithin einen liebreich-und gütigen Vatter und Versorger / nehme sich dieser Gemeinde mit Gnaden an / und versehe sie mit einem anderwärtigen tüchtigen Subjecto, uns allen gebe er unsere Sterblichkeit auch zu erkennen / daß wir die übrige Zeit unsers wenigen und flüchtigen Lebens dermassen anstellen / daß/ wann es an uns kommt/ er der HErr/ uns bereit finde/ und wir durch den zeitlichen Tod zum ewigen Leben in unser rechtes Vatterland und himmlisches Jerusalem auch einkommen mögen/ in seinem lieben Sohn/ unserm theuren Erlöser JEsu Christo/ Amen.

Klag-

Klag-Trost und Danck-Rede.

Tit.

Allerseits nach Standes-Gebühr Hoch und Vielgeehrteste Anwesende.

Soll der sonst grüne May/ zum Winter-Monat werden?
Fangt sich die Frühlings-Lust mit Ach! und ächtzen an?
Welch brennend schwartzer Reyff/ bedeckt die bundte Erden?
Seh't/ wie der grimme Todt die Zeiten ändern kan!

IN dieser trauer-volle/ und höchst bestürtzte Verwunderung/ möchte billicher massen unser gesammtes löbliches Pfortzheim anheute ausbrechen/ wann dasselbe/ die sonst so frohe Lentzen-Zeit/ in eine allgemeine Traurigkeit/ verhüllet sehen/ und erblicken muß. Dann/ an statt des grünen Sammets/ mit deme sonsten/ die gütige Natur/ den Erdboden/ als mit einem zierlichen/ von aller Art Blumen/ durchwirckten Teppich beleget/ sehen wir leyder! den schwartzen trauer Boy vor uns liegen; der/ gleichwie das grüne/ die Augen sonsten zu stärcken pfleget/ nunmehr mit seiner Schwärtze/ dieselben theils in heissen Zähren/ übertreibet/ theils sehr trübe/ und dunckel machet.

Seh't wie der grimme Todt die Zeiten ändern kan!

Ist nicht der anmuthige May/ eben die jenige erwünschte Zeit/ da man theils mit den seinigen/ theils andern guten Freunden in das grüne gehet/ und der süssen Garten-Lust/ geniesset? Aber/ dieses alles/ hindert/ und ändert der blasse Niemands-Freund! da er uns/ (Ach! daß ich leyder endlich ausbrechen/ und teutsch heraus gehen muß!) unsere Lust-Gärten zu schliesset/ im Gegentheil aber/

den

den traurigen Toden-Garten öffnet / und mit einem hiesiger gantzen Stadt / lieben aber ach ! erblasten Mann / und resp. Hertzens-Freund / den letzten Liebes-Gang zu thun / Leyd-müthigst / obligiret hat.

Nun dieser liebe Mann und respectivé Hertzens-Freund / ware der weyl. Tit. Herr Johann Conrad Stadtmann / Hoch-Fürstl. Baden-Durchl. wohlbestellter viel jähriger Archi-Diaconus und Oberhelffer bey allhiesiger löblichen Stadt-Gemeinde zu Pfortzheim nunmehro seel. Angedenckens / welcher nechst verwichenen Donnerstag Nachmittag als den letzten April. die unbeständige Städte dieser Erden / nach dem unerforschlichen Rath und Willen seines lieben GOttes / willig verlassend / die ewige mansiones und Wohnungen / (von seinem Heyland JEsu bereitet) der Seelen nach / nunmehro seelig bezogen / uns aber insgesambt in voller Trauer / hinterlassen hat. Jubilate, solten wir dem heutigen Sontag gemäß / und seiner inscription nach / celebriren / so höret man aber gantz Pfortzheim seufftzen / und vieler Heulen fahret heraus / wie Wasser.

Es ist aber nicht ohne / ermessen wir nicht so wohl den Nahmen als auch die Thaten selbsten / dessen Verlust uns allerseits so tieff zu Hertzen dringet / so ware es ja der Stadt-Mann. Womit jener Groß-Hertzog seine und des gantzen Volcks Betrübnuß und Leid-Wesen / über den Tod der Ertz-Hertzogin / als seiner liebreichesten Gemahlin / bezeuget hatt; Damit möchte auch wohl die betrübte Fr. Oberhelfferin als Wittib / ihr zu gestossenes Leyd / und dieses liebe Stadt-Volck / sein allgemeines Sehnen und Seufftzen / an den Tag legen. Es hatte nehmlichen dieser Groß-Hertzog eine Rose mahlen lassen / mit einem grossen Bienen-Schwarm umbgeben / mit dieser Beyschrifft / cunctis desiderabilis, von allen höchst verlanget.

Vir, cunctis erat desiderabilis, er ware ein / von und bey allen beliebter / erwünschter / verlangter Mann ! Wie dann klar aus diesem so grossen / nach jedes Standes Gebühr geehrtesten / Umbstand / zu

sal, lies-

schliessen / wie sehr / (doch leyder vergebens) dieser liebe Mann noch verlanget werde. Wenden wir unsere Augen zu dem nun öden Trauer-Hauße / so erblicken wir die betrübte Wittib / unsere Frau Oberhelfferin / fast in Thränen zerflossen. Sie girret wie eine Taube nach ihrem Ehegatten / sie hat ihren Mann / ja den Mann ihrer Jugend verlohren. Ach! ruffet sie: heisset mich nimmermehr Naemi, sondern Mara, dann der Allerhöchste hat mich sehr betrübet! Warumb winseln die lieben Junfer Töchtern und Kinder so kläglich und erbärmlich? Sie geben mit uns den leydigen Valet-Gang einem Manne / den sie als Vatter geehret / und Kindlich geküsset haben. Hinc illæ lachrymæ. Mein Vatter / mein Vatter / Wagen Israel und seine Reuter. Was tieffgehohlte Hertzens Seufftzer spürt man nicht / von der übrigen nahen Anverwandschafft / welche alle / einen Mann / von deme sie lauter Ehre / Liebe und Freundschafft genossen / wanns möglich wärr / widerumb aus der finstern Grufft heraus hohlen möchten! Wen beklagt das hiesige Vener. Ministerium? Einen Mann dessen Liebe so wohl / als auch willigster Ambts-Hülffe es sich allezeit zu versichern hatte. Und was machet die liebe hiesige Stadt-Gemeinde / sonderlich des seeligen Herrns Beicht-Kinder / so bestürtzt / als der Verlust ihres geistl. Vatters und treuen Lehrers. Einen Mann betrauren sie / der den einreissenden Lastern mannlich die Spitze zu bieten / mit den Müden aber und Krancken / zu rechter Zeit zu reden und zu handeln wuste. Was betrübet und schmertzet die sonst genauere und special gute Freunde unsers seel. Herrn Oberhelffers. Der Verlust ihres Ehren-Mañs / ihres treuen Freundes / ja ihres Jonathans! Also daß ich mich nicht scheue / jenes Trauer-Poeten klägl. Nachruff hieher zu entlehnen / und (mit etwas wenig geänderten Worten) unser gantzes Pfortzheim in seiner Traner / vorzustellen.

Ach! wir streuen billich Klagen /
Da man dich / zu Grab getragen /

Werther Mann zum Opffer dar!
Ach! wie bald kan auf der Erden/
Schutz und Schatz zum Schrecken werden
Kirch/ und Hauß/ zur Toden-Bahr!
Die verhaßten Todes-Hände
Setzen mit dir alle Stände
In gar tieffen Thränen-Bach/
Pfortzheim folget deiner Höhle/
Mit Betrübniß voller Seele/
Ja mit 1000. Seufftzern nach!

Aber scheinets doch/ ob wäre ich von meinem dißmahligen scopo und Zweck/ allzuweit abgesprungen. Solte ich nicht vielmehr anjetzo die Thränen hemmen/ als befördern helffen? Ja billich.

Ob meine Augen zwar/ sich selbst mit Zähren füllen/
Und mein beklemmtes Hertz/ den Mund im Zwange hält
So soll doch dieser Tag/ die Thränen-Quelle stillen/
Da JEsus selbsten uns also zu frieden stellt:

Ihr werdet traurig seyn/ doch/ euer Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Dann/ neben deme/ daß diese Worte nicht nur denen Jüngern/ sondern allen rechtschaffenen Creutz-trägern und betrübten Hertzen zum Troste dienen/ so solten sie darum desto nachdrücklicher/ bey unserer höchstbetrübten Frau Oberhelfferin/ und übrigen trauer-vollen Freundschafft seyn/ weilen sie eben am heutigen Tage dieselbe gleichsam auffs neue von ihrem JEsu hören/ und als das köstl. Trost-Oele/ ihre schmertzliche Wunden zu verbinden/ appliciren und gebrauchen können. So wird auch hoffentlich niemand unter diesem so grossen resp. geehrtesten Trauer-Umbstande sich befinden/ der an der zärtlichen und empfindlichsten Liebe unserer Frau Oberhelfferin/ wie auch der lieben Jungfer Töchtern/ und übrigen Freundschafft/ gegen dem nun seeligen vormahls aber liebreichen Herrn Oberhelffer/ zweifflen solte. Aber die Probe solcher Liebe wünschten wir auch nach dessen Tode und

Abster-

Absterben zu sehen / ob nicht seine jetzige seelige Zufriedenheit / sein frölicher Stand / würdig und fähig seye / daß man die betrübte Seele in Gedult fasse / die Thränen / in etwas / von den Augen abwüsche / und mit einem Wort zu reden / die Freude auch noch nach dem Tode / zu theilen begehre.

Wir lassen im Gegentheil die Todten ihre Todte beweinen / die dem Tridentinischen Concilio nach sich nicht gewiß einbilden und glauben dörffen / daß sie seelig würden. Ja / da möchte man freylich / der Trauer / all zu weit nach hängen / wann man vor eines Aloysii Bertrandi Todten-Bette stehen / und denselben in verzweiflenden Thränen / darinnen schwimmend hätte sehen müssen. Soll ich nicht bitterlich weinen / sprach er zu den umbstehenden / ich weiß ja nicht / wo meine Seele nach dem Todte hinfahren werde. So zweiffelhafft aber / und so betrübt gienge es bey dem Abschied unsers seeligen Herrn Oberhelffers nicht zu. Wolte GOtt unser aller Ende / würde wie dieses Ende! wie gewiß hat er sich auf seines Vatters Hauße und himmlische Wohnungen verlassen! wie hertzlich gerne hat er die ewige Meyen-Lust angetretten! wie sehnlich hat ihne verlangt / in der grossen Baum-Schule GOttes / ja an dem Baum des Lebens / Christo JEsu / und an der veritabelen H. Dreyfaltigkeits-Blume / sich zu belustigen und zu ergötzen! Dieses Sehnen / diese Begierde / diese Freude ist nun erfüllet / also / daß man an der besten Zufriedenheit / und lieblichsten Frühlings-Lust / die er nun geniesset / im geringsten nicht zu zweifflen hat.

Jener Franciscaner Mönch zwar / Franciscus Benedictus / gab ungeräumte Vorschläge wie man gewisse Post aus dem Himel bekommen solle / nehmlich an die heilige Mariam / so werde man von ihro wider Antwort-Schreiben erhalten. Dergleichen vom Himmel geschriebene Brieffe / etliche aberglaubische Päbstler aufweisen / die aber referente D. Mayero der verständige Jesuit Theophylus Raymundus Tract. de bonis & malis libris &c. selbst verworffen. Wir haben dergleichen närrische Vorschläge wegen

unsers seeligen Herrns nicht von nöthen / sondern können unserer betrübten Frau Oberhelfferin und traurenden Verwandschafft / viel einen näheren Weg zeigen / sich des seeligen Herrns Wohlstand zu versichern / wann wir statt derselben / das Himmel-feste Prophetische von GOtt eingegebene Wort zur Hand nehmen / Krafft dessen unsere in dem HErrn entschlaffene der Seelen nach im Himmel / das ist / von nun an seelig seynd.

Seelig / lautet der fröliche Brieff / ja die unbetrügliche Post / unsers seel. Herrn Oberhelffers / an die hinterlassene betrübte Leydtragende nicht so wohl / als auch an alle / die sich über dem herrlichen Wohlstande desselben erfreuen:

Seelig hab ich überwunden /
Und die Städte nun gefunden /
Da man ewig bleibens hat!
Diese Post kan ich euch senden /
Biß ihr werdet selbst anländen /
In der sichern (schönen) Himmels-Stadt.

Nun so seye dann auf so gewisse / unbetrügliche Post allem übergrossen fernern Klagen das Ziel / und dem häuffigen Thränen-Bach / der Damm / gesetzet. Es seynd genug Thränen gesäet / die Freuden-Erndte wird auch nicht aussen bleiben Schlagt gleich des HErrn Hand / daß wir es tieff empfinden / reißt sie das treue Band / sie wirds auch wieder binden! Mit diesem Trost göttlichen Wortes / hoffete ich nun bey der hochbetrübtesten Frau Oberhelfferin und übriger in tieffer Trauer stehender Familie, nicht gantz fruchtloß zu seyn / und also meiner schlechten Rede ein Ende zu machen / wann nicht die grosse Obligation, (deren sich so wohl die betrübteste Frau Wittwe / als auch übrige seufftzende Bluts- und andere Freunde / wegen so schönen volckreichen Geleits / dem seeligen Herrn Oberhelffern gegeben / schuldig wissen und erkennen /) gegen einem

einem nach Standes Gebühr wohl titulirten Umbstande / zu preiſſen / und mit höchstem Danck zu rühmen wär. Versichere demnach alle und jede resp. geehrteste Anwesende / daß / obwohlen der Trauer Flohr die schmertzlichst betrübte Frau Oberhelfferin samt übrigen bekümmerten Anverwandten / umbhüllet / und die überhäuffte Zähren / dero Augen umb ein merckliches verdunckelt hat / sie dennoch sehen und ermessen können / wie Danck schuldigst und verpflichtst sie offt gedachter schönen Versammlung / vor dieen letzten Christlichen Ehren- und Liebes-Dienst / seyen. So Danckschuldig sie sich aber erkennen / so willig wolten sie sich / bey allen / und wo GOtt ihren Wunsch erhöret / freudigern occasionen zu dienen / bereit erfinden lassen / je mehr sie insgesammt durch diſe letzte hohe Gunst und Freundschafft in ihrem grossen Leyds-Wesen / seynd getröstet / und aufgerichtet worden. Du aber erblaßter und entseelter Leichnam ruhe indessen sanfft in deiner Kammer / biß der Tag anbreche / da du dich freuen wirst / wie ein Held zu lauffen den Weg / den deine liebe Seele auff lauter Frühlings-Rosen und Mayen-Blumen voran gegangen. Inzwischen aber wird wohl dein Gedächtnüß bey uns in stetem Seegen bleiben.

Wie Pfortzheim heute dich mit Thränen eingesencket /
So hat man auch zu gleich die Grabschrifft dir geschencket:
Steh' / lieber Leser / steh' / und diese Grufft betracht' /
Hier liegt der liebe Mann / der mich zur Witwe macht.

EPICEDIA.

I.

O Eitelkeit!
O kurtze Lebens-Zeit!
Wer erst war frisch und starck/
Kan ligen bald gestreckt und tod im Sarg.

II.

Hier gilt kein Stand/
Dem Tod entgeht niemand;
Wohl dem der ist bereit
Zu suchen was zukünfftig ist bey Zeit.

III.

Da ligt die Stadt/
Die ewigs bleiben hat/
Dahin verlangest du (Ruh.
Mein Stadtmann/ bald zu finden sichre

IV.

Du eilest fort
Gar schnell zum Himmels-Port/
Du folgest dem Geschick/ (zurück.
Und lässest mich im Schmertzen-Bett

Doch

V.

Doch solls geschehʼn/
Daß wir uns wiederʼ sehʼn/
Mit klärerm Augen-Licht/
Und unsern GOtt zugleich von Angesicht.

VI.

Solls dann so seyn/
So hüte dein Gebein
Der Engel starcke Wacht/
Und GOtt hab deine Seel/ zu guter Nacht.

Dieses hat seinem werth-gewesten Herrn Collegä und Gevattern zu letzten Ehren beysetzen wollen

Matthäus Kummer / F. M. B. Kirchen-Rath/
Superintendens und Stadt-Pfarrer zu Pfortzheim.

II.

WAnn in herber Todes-Nacht meine Augen sich gleich schliessen/
Und das Schattens-volle Licht dieser Zeit verdunckelt steht/
Werd ich dennoch Seele dich in dem hellen Tage wissen/
Da die Lebens-Sonne selbst immer auff-nicht unter gehʼt.
Ich zwar habe unermüdet stets verlanget diese Freude/
Und nach tausendfacher Müh mit Begierde nur gestrebt/
Dahin zu gelangen bald/ und entfernt vom bittern Leyde/
Nur die Zeit ohn Zeit zu sehn / da die Seele ewig lebt.

Kom-

Kommen dann die Stunden jetzt / sehnet sich mit mehr Vergnügen
Und mit ächzender Begierd mein von Lieb entflammtes Hertz/
Daß es ohn verweylen nur sich zu JEsu möge fügen/
Der in Zucker-süsse Lust mir verwandelt allen Schmertz.
Ich erheb mich Himmel an nach den allerbesten Schätzen/
Nach dem Wohn-Hauß jener Freud / das nur GOttes Gnade hägt;
GOttes! den ich nur erwehlt / den ich längsten zum ergötzen/
Von der ersten Jugend an / hab zum festen Grund gelegt.
Angesicht erhebe dich in dem Vorhoff jener Erden/
Die dir GOtt bereitet hat / unverhüllt nach GOtt gericht;
Schaue dort das Angesicht GOttes / da die Frommen werden/
Mit verklärter Herrligkeit prangen in dem hellen Licht.

Dieses seufftzet wehmüthig auch dem in die seel. Ewigkeit vorangegangenen
Herrn Stadtmann/ als seinem hochgeehrtesten Freund
und Bruder in Christo

Adam Wild / D. V. D. M.

III.

TErra caduca vale! Cœlestis Patria salve!
Heic habitasse bonum! Mors mihi dulce lucrum!

Sic pie defuncti D. Archi-Diaconi ultimum vale
s. h. e. repetere voluit

Concionis Autor.

IV.

Stadtmannischer Sterbens-Wunsch und Wahl/

aus Phil. 1. v. 22. 23.

ES ligt um diese Zeit bey meinen Todtes-Schmertzen
Mir beedes als ein Stein sehr hart auf meinem Hertzen
Zu wehlen/ ob zur Ruh bald gehen Himmel ein/
Nicht besser / als noch lang auf dieser Erden seyn?
Ich möchte deine Schaaff/ mein JEsu/ länger lehren/
Nach deiner Gnaden-Gab/ dem Seelen-Mörder wehren/
Noch länger meinem Schatz und süssen Kinderlein
Zu dieser bösen Zeit ein treuer Vatter seyn/
Dieweil du aber wirst ein andern Hirten geben/
Der diese Heerde waid mit reiner Lehr und Leben/
Und mir auch wohl bewust/ daß du zu jeder Frist
Der frommen Witwen Mann und Waisen Vatter bist.
So wehlet meine Seel bald auffgelöst zu werden
Vom Last der Eitelkeit und vielen Ambts-Beschwerden/
Und achtet besser jetzt zur Ruhe gehen ein/
Als länger in dem Ambt auff dieser Erden seyn.
Getrost mein Eh-Gemahl und liebe Leibes Erben!
Es läst der reiche GOtt die seinen nicht verderben:
Wo er den Vatter nimmt/ da will Er Vatter seyn/
Und stellt sich alle Tag mit neuem Seegen ein.

Seinem werth-geliebten Herrn Mit-Bruder seel. zu letzten Ehren beygesetzt von

Jacob Petri, Min. Sen. und Pfarrer zu Nöttingen.

V.

KEin Burger/ nur ein Gast / ein Christ ist in der Welt
Zur kalten Herberg / drumb sein Datum ist gestellt
Hinaus/ in Himmel / da sein Burger-Recht/ sein Bleiben
Auf ewig ist bereit / da ihn nichts wird vertreiben/
Kein Feind / kein Noth/ noch Tod/ da er in steter Ruh/
Und voller Himmels-Freud die Zeit wird bringen zu.
Herr Stadtmann diß' bezeugt / der führet zwar den Nahmen
Von Statt- und Mannlichkeit / nach Vatters G'schlecht und Stammen/
Hat bey der Kirch der Stadt Pfortzheim auch/ als ein Mann/
Mit unermüdtem Fleiß das seine wohl gethan.
Find't doch in solcher Stadt kein bleibend' Stadt / gleich andern
Die hier nur Gäste sind/ zur künfftigen will wandern/
Die JEsus ihm erkaufft; Da er nun ewig wohnt/
Und GOtt ihm seinen Fleiß aus Gnaden wohl belohnt.
Drumb mäßig't euer Klag / Stadtmänninne / nur sehet/
Zu solcher GOttes Stadt daß ihr auch einst' eingehet.

Mit diesen wenigen Zeilen solte aus Schuldigkeit seinen seel. Herrn Gevattern und Ambts-Brudern annoch beehren

Bechthold Deimling / Pastor Phorcâ-Palæopolitanus.

VI.

ACh! daß so gar zu bald / geliebster Herr Colleg,
Er sich gemachet auff den finstern Todes-Weg!
Da fast ein gleiche Zeit uns bracht allhier zusammen/
Bey dessen Anfang Krieg und Drangsaal häuffig kamen:

Nun

Nun gehet er vor mir den Weg itzt aller Welt/
Zu dem ich doch vor ihm mein datum hatt gestellt.
Doch so ists GOttes Schluß: den last euch auch belieben
Hierinn Frau Witttwe/ und ihr hinterlassne Lieben.
Des Höchsten Geist euch Trost zu schick:
Auch euch kein Unfall mehr berück.

Also beseufftzet das früh-zeitige Absterben seines werth-geliebten Herrn Collegæ und Gevatters

J. C. S. D. P.

VII.

ACh was ist diese Welt? Was ist doch unser Leben?
Falsch: Untreu: Eitelkeit: Nichts! ungewisses Schweben.
Man gibt allweil man lebt/ darnach ist alles aus/
Dann sorgt man wenig mehr/ vor Kinder/ Weib und Hauß.
Der tausendst dencket nicht: Ich bin auch Staub und Erden/
Was der ist worden heut/ das kan ich morgen werden.
Was nutzt uns dann die Welt? Was hilfft uns werden alt?
Wann Ehr/ und Treu/ und Fleiß/ gleich über Nacht verkalt?
Es ist ja tausendmahl/ viel besser seelig sterben/
Und dort den rechten Lohn/ in Ewigkeit ererben.
Doch stirbt euch jemand ab/ so trauret nicht zu sehr/
GOtt sorget noch für euch/ der stirbt uns (euch) nimmermehr.

Mit diesem wolte die hinterbliebene Frau Wittib trösten

M. Johannes Raitzel Pfarrer in dem gemeinschäfftlichen Flecken Dürrn.

VIII.

Sonnet.

WAs GOtt thut/ das ist gut! wie wunderlich ers macht/
So thut er/ was er will. Nichts hilfft der Menschen Dencken/
Nichts Trauren und Verdruß/ umsonst thut man sich kräncken.
Wohl dem der ihm hält still! dem geht auf in der Nacht
Sein Gnaden-Angesicht mit heilig hohem Pracht.
Was GOtt thut/ das ist gut! Wann uns gleich will versencken
Das herbe Ach und Weh! gantz plötzlich thut er lencken/
So daß man sagen muß/ die Angst hab Ruh gebracht.
Frau Stadtmännin/ ihr könnt jetzt auch mit Warheit sagen
Was GOtt thut/ das ist gut! in eurem bittern Klagen!
Dann euer trautes Hertz weißt mehr von keinem Weh/
Herr Stadtmann der ist nun gantz seelig wohl gefahren/
Hin vor des Lammes Zelt/ mit hundert tausend Paaren
Lobt er den grossen GOTT. Sein Kleid glänzt wie der Schnee!

Also tröstet die hertz-bekümmerte Frau Wittib.

Daß sie sich halte stille/
In dem das GOttes Wille.

Georg Schuwart/ Pfarrer zu Huchenfeld und Weissenstein.

Son-

IX.

Sonnet.

SO gehstu denn von uns aus diesem Welt-Getümmel/
(Ach wie gar unverhofft) in jene Ewigkeit?
Uns lässestu allhier in dieser Eitelkeit/
Du aber theure Seel! gedenckest nach dem Himmel!
Ach ja dis niedre Rund und alle sein Gewümmel/
Ist deinem Geist zu eng; der schwingt sich in die Höh
Nach der Vollkommenheit aus dieser Thränen-See/
Und sucht was herrlichers als dieses Erd-Gestümmel!
Dann GOtt allein ist es der ewig ihn ergötzt
Und in die stoltze Ruh der Ewigkeiten setzt:
Wolan so lebe nun in deinem GOtt vergnüget/
Und schau ohn Stücke-Werck ihn jetzo völlig an;
Ach daß wir dir auch doch aus dieser Renne-Bahn
Nach GOttes Gnaden-Will bald wären beygefüget!

Seinem hertzlich-geliebtesten seel. Herrn Schwager zu letzten Ehren/ den hinterlassenen aber tieffest-betrübter Frau Wittwe und Waisen zu einigem Trost wolte dis wenige abfassen deroselben allezeit Gebetts- und dienst-ergebenster

Johannes Fridericus Pfeffelius,
Past. Sulzburg.

X.

OB gleich mein schwacher Kiel dir wolt' ein Denckmal setzen
Vor seltne Treu' / o theuer werther Mann/
So muß er leyder! sich in lauter Thränen netzen/
Daß man die Schrifft fast nicht erkennen kan.

Indessen will ich doch nicht unerkantlich bleiben/
In meinem Hauß liegt deine Treu zu Grab/
Ich will den Kindern auch tieff in das Hertze schreiben/
Was sie und ich an dir verlohren hab'.

Paucis multum dicturus posuit
Manib. beaté Def.

S.

XI.

EIn Creutz kommt mir allein / kaum hat in meinem Hertzen
Ich meiner Liebsten Todt noch können halb verschmertzen/
Da kommt die Trauer-Post mir ohn verhofft darzu /
Daß auch Herr Schwager schon lig in der Todes-Ruh.
Und meine Schwester so sey eine Wittwe worden /
Die Kinder auch nunmehr / seyn in dem Waisen-Orden/
Es wurde mein Gemüth hierüber sehr betrübt/
Weil wir recht brüderlich einander uns geliebt.
Die alte Wunde wurd von neuem auffgerissen/
Als diese Jobs Post ich so plötzlich hören müssen/
GOtt/ als ein GOtt des Trosts/ woll' unser Beystand seyn/
Das Trost-Oehl seines Geists den Wunden flössen ein.
Er woll in seinen Schutz / die Wittib / so verlassen/
Sambt ihren Waisen nun / als Waisen-Pfleger/ fassen/
Bis sich der frohe Tag wird endlich stellen ein/
Daß wir im Himmels-Saal beysammen wider seyn.

Also bezeugt sein innigliches hertzliches Mitleiden/ wegen des Verlusts seines weyl. hertzgeliebten Herrn Schwagers gegen seiner liebsten Schwester und denen Waisen

Georg Melchior Fenchel / Fürstl. Würtemb. Hoff- und Feld-Trompeter.

Serius

Seriùs transmissum.

Madrigal.

Ach was für Müh/ für Kummer/ Angst und Noth/
Hegt doch die bittre Welt?
Das Sterben mir gefält;
Wie solt ich sonst des Jammers mich entladen?
Der Tod bricht Last und kan nicht schaden!!

* * *

MEin werth-geehrter Freund ist auch nun hingegangen
Den Weg/ den alle gehn/ der mir vor andern war
Sehr lieb und werth geacht/ der starb so plötzlich gar/
Es hat der höchste GOtt/ nach ihm ein groß Verlangen.
Er JEsu Diener war/ er diente treu im Leben/
Und hielte fest an ihm/ er lehrte recht die Bahn
Zur Seeligkeit zu gehn/ zu JEsu Himmel an/
Nun hat ihm JEsus dort die Lebens-Crone geben.
Uns kränckt und schmertzt zwar sehr/ daß uns so bald entnommen
Ein treuer werther Freund/ von Redlichkeit beliebt/
Da die lieb-lose Welt dergleichen wenig gibt/
Doch es ist GOttes Will/ der nimmt so hin die Frommen.
Laß seyn/ der liebe Mann ist vieler Noth entgangen/
In JEsu ruht er nun gar süsse/ sanfft und wohl/
Nichts ihn in Ewigkeit von Jesu scheiden soll/
Nach dieser Seeligkeit JEsu wir auch verlangen!!

Dieses hat seinem werthen Freund zu letzten Ehren mitleidig beysetzen sollen und wollen.

Paulus Gruner/ Pfarrer zu Bretzingen und Buchenbrunn.